

Vierter Abschnitt.

Ausbruch des Krieges. Rückzug der Russen.
Stein in Moskau.

Sobald Napoleon seine Vorbereitungen beendigt hatte, eröffnete er den Feldzug. Außer den gewöhnlichen Waffen des Krieges scheute er sich nicht Mittel in Anwendung zu bringen deren sich die Europäer bis dahin zu bedienen Bedenken trugen; er hatte große Massen falscher russischer Bankassiguationen fertigen lassen, und davon unter anderem seinem treuesten Bundesgenossen dem König von Sachsen die Kosten der Ausrüstung des Polnischen Heeres mit sechs Millionen Thaler ersetzt, welche beim ersten Versuche einen Theil zu versilbern als falsch erkannt wurden²⁵; außerdem aber hatte er Anstalten eingeleitet um die Russischen Polen und Litthauer zum Abfall zu reizen²⁶. Zu diesem Zweck war ein Reichstag nach Warschau berufen, der unter Leitung des Französischen Botschafters Abbe de Pradt die Wiederherstellung des alten Polnischen Reiches von der Oder bis zum Dnieper erklärte, alle in Russischem Dienst befindliche Polen zum Abfall aufforderte und die Köpfe in die höchste Spannung versetzte. Diese Wirkung war jedoch nicht von Dauer, da die Polen sich sehr bald überzeugten, daß Napoleon sich ihrer nur als Mittel zu seinen Zwecken bediene,

nicht aber ein unabhängiges Polen wolle, was für sie schon aus dem einen Umstande hervorging, daß er das Oesterreichische Polen von der Theilnahme an der Bewegung ausschloß: ein ernstlicher Wille für Polens Herstellung würde den Krieg mit der Eintauschung Galiziens gegen das Königreich Illyrien begonnen haben. Auch ward der Reichstag, sobald er Europa das gewünschte Schauspiel gegeben hatte, nach drei Tagen wieder aufgelöst; und Napoleon scheute die Folgen einer Begeisterung die nicht ihm gelte.

Am 24ten Junius ging Napoleon mit der Mitte seines Heeres, 230,000 Mann bei Kauen über den Niemen, während der rechte Flügel den Bug, der linke gegen Riga bestimmte bei Tilsit den Niemen überschritt. Einige Tage später folgten der Mitte 145,000 Mann an verschiedenen Stellen über den Fluß. Das ganze Heer zählte 439,000 Mann. Seine ersten Bewegungen beabsichtigten das Wittgensteinsche Corps und das Bagrationische Heer abzuschneiden, Napoleon selbst rückte auf Wilna.

Alexander erfuhr den Uebergang des Feindes plötzlich, unerwartet, zufällig; auch jetzt verließ ihn seine Friedenshoffnung nicht. Er sandte den Generaladjutanten und Polizeiminister Balatschew an Napoleon. Balatschew überbrachte ein Schreiben worin Alexander den Französischen Kaiser um die Ursache des Anfalls seiner Staaten befragte, und den Frieden von der Räumung abhängig machte. Napoleon erwiederte, es sey jetzt zu spät, er müsse dem schädlichen Einfluß Rußlands auf Europa ein Ende machen; Rußland sey Schuld daß er seinen Frieden mit England nicht habe zu Stande bringen können²⁷. Er gab dem Abgesandten einen äußerst bitteren und höhnenenden Brief mit, äußerte sich gegen seine Umgebungen laut über Alexanders Characterschwäche: der Verlust einer Schlacht werde ihn erschrecken und zur Unterzeichnung eines nachtheiligen Friedens

bewegen; und rückte mit seinem Heere unaufhaltsam vor. Die Russen zogen sich zurück. Ihre Magazine konnten nicht mehr ganz weggeschafft werden, weil es dem Heere an Fuhrwesen fehlte, und sehr große Vorräthe von Mehl und Hafer²⁸ mußten verbrannt werden. Am 28ten Junius brach das Russische Hauptquartier von Wilna auf, Stein und Kotschubey reis'ten Morgens um 9 Uhr ab; an demselben Tage standen bereits die Polnischen Studenten auf, und Barclay zog sich, fechtend mit den Franzosen aus der Stadt. Der Rückzug ging über Swinciany und Druza nach dem besetzten Lager bei Drissa.

Am 29. hielt Napoleon seinen Einzug in Wilna, und traf in dieser Hauptstadt Litthauens alle Anstalten, um das Land nach dem Muster des Herzogthums Warschau einzurichten, und durch Truppenbildung und Lieferungen für sein Heer zu benutzen. Die feindselige Behandlung der Einwohner durch die Franzosen kühlte indessen bald die anfängliche Begeisterung wirksam ab.

Bei der großen Uebermacht der Französischen Heere konnte sich Alexander Glück wünschen, daß er die nordwestliche Gränze seines Reiches, Finnland und St. Petersburg von Truppen entblößen durfte, da Schweden dem Kampfe unthätig zusah.

Der General Bernadotte, ein alter Gegner Napoleons, war nicht sobald ohne dessen Zuthun zur Schwedischen Thronfolge berufen, als er seiner neuen Pflicht gemäß Schweden aus seiner damaligen Erniedrigung aufzurichten versuchte. Er lockerte nicht nur den unerträglichen Druck des Continentsystems, sondern war auch darauf bedacht, Finnlands Verlust durch die Erwerbung Norwegens zu ersetzen, wozu die bevorstehende Verwicklung der Verhältnisse des Festlandes den Weg zeigte. Um diesen Preis und eine Geldhülfe bot er zuerst Napoleon seine Hülfe gegen Rußland an; als er sich von ihm verschmäht sah, wandte er sich an den Kaiser Alexander, und erlangte in

einem Vertrage vom 5ten April die Zusage Russischer Hülfe zur Eroberung Norwegens, wogegen er verhiess sobald die Eroberung vollbracht sey ein Schwedisch-Russisches Heer nach Deutschland zu führen, um den Krieg im Rücken des Französischen Heeres zu entzünden. Die gleichzeitige Besetzung Schwedisch-Pommerns durch die Franzosen hatte die Feindschaft gegen Napoleon befestigt; diesem blieb jedoch der Abschluß des St. Petersburger Vertrages längere Zeit unbekannt.

Auf diese Verhältnisse gestützt überreichte Stein dem Kaiser jetzt den Plan zu einer Schwedisch-Englischen Landung an der Ost- und Nordsee als Stütze und Mittel einer allgemeinen Erhebung und Bewaffnung des nördlichen Deutschlands, und legte dem Kaiser dabei die Nothwendigkeit einer Vereinigung mit England aufs Dringendste ans Herz:

Swinciany²⁹ den ^{27ten}/_{15ten} Junius 1812.

„Da der Krieg ausgebrochen ist, so darf man nicht länger zaudern die wirksamsten Mittel vorzubereiten, um im innern Deutschland einen offenen kräftigen Aufstand hervorzubringen.

Die erste Frage welche sich erhebt ist die, ob man auf eine große freiwillige Bewegung eines Theils der Nation zählen kann, oder ob man sie durch ein Heer hervorrufen und stützen muß; ist dieses entschieden, so wird man ferner die Art wie das Heer anzuwenden und der Aufstand zu bilden ist untersuchen.

So sehr auch die Gemüther in Deutschland erbittert sind, so glaube ich doch nicht an einen freiwilligen Aufstand einer hinreichenden Macht, wovon man sich bedeutende dauernde Erfolge versprechen dürfte. Das südliche Deutschland, dessen Bewohner für lebhafteste Eindrücke und enthusiastische Gefühle am empfänglichsten sind, darf auf keine militairische Stütze rechnen, seitdem Oesterreich sich an Frankreich geschlossen hat. In Nord-

deutschland ist das Volk über die Unterdrückung empört, und in einigen Gegenden herrscht stets eine dumpfe Gährung, aber es ist kalt und langsam, und wird außerdem durch die Mehrzahl der wohlhabenden Eigenthümer und Beamten und durch eine auf Gewohnheit beruhende Anhänglichkeit an eine gesetzliche und regelmäßige Ordnung der Dinge zurückgehalten; man muß daher andere Mittel es in Thätigkeit zu setzen anwenden als einfache Ermahnungen und Aufrufe.

Diese Mittel können nur unter dem Schutze eines ausgehiffenen Heeres angewendet werden, welches einen großen Landstrich überzieht; dann kann man Truppen ausheben zu verschiedenem Dienst, die Einrichtung der Behörden ändern, und alle Federn in Bewegung setzen, um die Leidenschaften der Menge zu reizen und zu erheben.

Rußland allein vermag dieses Heer nicht zu liefern; es wird aller seiner Kriegsmittel bedürfen, um dem Einfall in seine Grenzen zu widerstehen, seinen Widerstand zu verlängern, seine Erfolge zu benutzen; es sieht sich daher genöthigt, die Sorge für einen Einfall in Deutschland seinen Verbündeten zu überlassen; und dieser Einfall wird, wie die folgenden Bemerkungen zeigen, sehr wirksam seyn können.

Der Einfall muß in einer ziemlich weiten Entfernung von dem Französischen Heere gemacht werden, damit es diesem nicht leicht werde beträchtliche Truppenmassen zum Widerstande dagegen abzuschicken — aus diesem Grunde scheint mir das Land zwischen Elbe und Jffel für einen solchen Zweck geeigneter als das Land zwischen Oder und Weichsel. Letzteres bildet nur eine zwischen der Küste und Polen eingeklemmte Landzunge, gewährt an Bevölkerung und Stimmung der Gemüther keine der Hülfquellen welche die erstere anbietet, und die Absendungen des Französischen Heeres würden sie mit größerer Leichtigkeit erreichen. Wählte man das Erstere, so könnte die Landung

die Excollation begreifend auf das sorgfältigste in Ihnen neuen Kollation, und
wünsche dass Sie die manchen Rathschläge oft mit mir zu machen.
Wenn auf die Dinge nicht so unbenutzt sind, als Sie sich selbst zu thun
sich zum Anfang verhalten und die meisten nicht nachgeben. Wenn in einigen
Leuten man die Dinge sind, wenn die Rechte der Muth haben sich selbst
zu erhalten, dann werden Sie nicht bleiben.

Dem Pastorate Gänse habe ich von Ihnen aus einem Brief für die
Excollation mitgegeben. Es enthält solche auch wenig über die öffentlichen
Angelegenheiten, dann über diese sollte Gänse für Excollation mündlichen Bericht
nehmen, was aber über die in den Händen des Pastorate nicht befriedigt
Angelegenheit. Ich hoffe, dass solche zu der Excollation Zufriedenheit beibringt.

Worffeln d. 14. Juli 1812.

Bd. III. Seite 94.

Ammergau, geographisch
M. G. Meisner

an zwei Punkten erfolgen, das Schwedische Heer bei Lübeck, das Englische nebst der Deutschen Legion bei Emden ausgeschifft werden. Diese Truppen würden alle Kriegsmittel der Länder welche sie in ihrem Wirkungskreise umfassen an sich ziehen, und sich durch die Bevölkerung die sie vorfinden mittelst folgender Maßregeln verstärken:

Nachdem die Landungen zu Lübeck und Emden ausgeführt worden, hätten beide Heere ihre Verbindungen an der Elbe herzustellen, und das Land zwischen Elbe und Oder als ihren ersten Kriegsschauplatz zu betrachten, wo man so viel als möglich die von Napoleon abgeordneten Truppen zurückzuhalten versuchte.

In der Zwischenzeit müßte man sich in Emden, selbst in ganz Ostfriesland und Bremen Stützpunkte bilden. Ostfriesland ist im Ganzen genommen schwer zugänglich, durch die großen Moore führen nur wenig Wege dahin, diese können durch Feldverschanzungen befestigt werden. Man kann die Vertheidigung des Landes der Bevölkerung anvertrauen, welche mit Waffen zu versehen wäre. Sie ist gegen die neue Ordnung der Dinge, welche die alten Freiheiten umgeworfen hat, äußerst erbittert und den Engländern durch die genauesten Handelsverhältnisse enge verbunden.

An den Elbusfern aufgestellt, könnte das verbündete Heer in seinem Rücken den ganzen Norden Deutschlands zwischen Elbe, Jffel, Rhein und Thüringerwald militärisch einrichten.

Dieser Theil Deutschlands besteht vorzüglich aus den alten Preussischen Landestheilen Halberstadt, Magdeburg, Minden, Ravensberg, Mark, Münsterland, sodann den Hannoverischen und Hessischen Provinzen, wird von einem tapfern Menschenstamm bewohnt, der das fremde Joch haßt und an kriegerische Einrichtung gewöhnt ist.

Man würde die waffenfähige Mannschaft auf dreierlei Art benutzen:

- 1) als Landsturm
- 2) als Landwehr
- 3) als stehendes Heer.

Die Landstrecken welche den Wirkungskreis des verbündeten Heeres bilden, lieferten ihren ehemaligen Fürsten folgende Truppen

	Linientruppen	Landmilizen
1) Hannover	18000	6000
2) Hessen	8000	20000
3) Braunschweig	6000	
4) Die Preussischen Landestheile 8 Regimenter Fußvolk und 2 Reiterei	17400	
	49400	26000
	zusammen 75,400 Mann.	

Aus diesen Angaben ersieht man die Hülfquellen welche diese Länder darbieten, und denen man eine noch größere Ausdehnung durch Anwendung des Grundsatzes geben kann, daß eine Million Einwohner in gewöhnlichen Zeiten 20,000 und im Nothfall 30,000 Mann Linientruppen geben kann.

Das Königreich Westphalen allein hat eine Bevölkerung von . . . 2,612,000

Die übrigen Länder zwischen Elbe und Thüringerwald 300,000

Das Herzogthum Oldenburg, die Städte Hamburg, Lübeck, Bremen 250,000

Ein Theil des Herzogthums Berg u. a. 600,000

3,762,000 Einwohner.

Diese Bevölkerung ergibt nach dem Maßstabe von 20,000 Truppen auf die Million, eine bewaffnete Macht von 75,240 Mann ohne die Landwehr und Landsturm zu rechnen.

Dieser Plan erfordert noch weitere Ausführungen, besonders hinsichtlich der sittlichen und bürgerlichen Einrichtung der erwähnten Landstriche; um ihm einen Anstoß zu geben, müßte man sich schleunig mit England und Schweden über die Ausführung vereinigen, da die Jahreszeit sehr weit vorgerückt ist, und Vereinigung und Ausführung bis zur völligen Reife eine beträchtliche Zeit erfordern, weshalb es unendlich wichtig ist, sie mit der äußersten Gewissenhaftigkeit zu benutzen."

Der Kaiser genehmigte diesen Entwurf unter Vorbehalt des Einverständnisses mit seinen Verbündeten, und beauftragte Stein mit der Ausführung. Dieser schrieb noch von Swinciany Jun. 30. an Gruner, daß eine Landung in Mecklenburg und Westphalen vorbereitet werde; er möge nun alle seine Federn in Bewegung setzen, im größten Geheimniß Alles vorbereiten, damit im Augenblick der Landung alle Dbrigkeiten geändert und die junge Mannschaft bis zum Thüringerwalde unter die Waffen gerufen werden könne; er sandte ihm zugleich einen Brief Chazots an Herrn v. Stülpnagel, worin dieser aufgefordert ward den General York zum Uebertritt zu bewegen. Zu gleicher Zeit machte Stein im Auftrage des Kaisers dem Grafen Münster amtliche Eröffnungen über des Kaisers Absichten für die Be- Jun. 30. freiung Deutschlands und die bisher dazu getroffenen Einleitungen, wofür er die Hülf der Englischen Schiffe in der Ost- und Nordsee in Anspruch nahm, theilte ihm den Plan einer Landung in Deutschland mit, drang deshalb auf beeilten Abschluß der Englischen Unterhandlungen mit Schweden, damit die vorgerückte Jahreszeit nicht die Ausführung der Landung hindere, auf Englands Mitwirkung für den Deutschen Aufstand durch

Lieferung von Waffen, Kleidung und wo möglich auch Truppen, schlug den Herzog von Braunschweig zum Befehlshaber vor, der sich mit ausgezeichneten Offizieren, Gneisenau, Dörnberg, umgeben und ihnen bedeutende Posten übertragen müsse; und forderte die Mitwirkung der Englischen Flotte und Truppen im Adriatischen Meere und Sicilien bei einem Aufstande der Dalmatiner und Illyrier, welcher mittelst eines bei Widin stehenden Russischen Heerhaufens erregt und gegen Oberitalien gerichtet werden sollte: „Euer Excellenz kennt schon lange die edeln und großmüthigen Absichten des Kaisers, und weiß daß dieser Fürst Nichts wünscht als das Glück seiner Völker und Europa's, daß Seine Majestät überzeugt sind, wie weder das eine noch das andere ohne Sicherung der Ruhe Deutschlands auf eine dauerhafte Art bestehen kann; Sie werden daher gewiß alle Mittel, welche das Ansehen und das allgemeine Vertrauen, dessen Sie genießen, zu Ihrer Verfügung stellt, anwenden, um zu den wohlthätigen Absichten Seiner Majestät mitzuwirken.“

Die weiten Entfernungen, die Schwierigkeit der Verbindungsmittel, die Bedenklichkeiten der Unterhändler und persönliche Rücksichten des Kronprinzen von Schweden haben die Ausführung des Planes bis zum Frühling 1813 verzögert; hätte man schon im Sommer oder Herbst 1812 zum Ziele kommen können, so wäre vielleicht kein Mann des ganzen Französischen Heeres wieder nach Hause gelangt.

Der Kronprinz hatte den Wunsch zunächst nach Englischer Geldhülfe, um Seeland anzufallen; er hoffte nämlich durch die Eroberung der Insel den König von Dänemark zur Abtretung Norwegens zu bestimmen. Die Engländer aber waren damals in einer geheimen Unterhandlung mit Dänemark begriffen, und Jun. 30. weigerten ihren Beistand. Stein stellte dem Kaiser Alexander vor, eine Landung der Schweden in Deutschland sey ihrem Zuge

nach Seeland bei weitem vorzuziehen; die Eroberung von Seeland werde den König von Dänemark bei dessen bekanntem selbständigen und hartnäckigen Character nicht zum Frieden bringen, er werde sich vielmehr mit den ihm übrigen Truppen nach Jütland ziehen, den Krieg fortsetzen, und im schlimmsten Falle sich Napoleon ganz in die Arme werfen, dessen Erfolge in Rußland dann auch seine Herstellung entscheiden würden, während die Eroberung von Seeland und ein Dänisch-Schwedischer Krieg ohne allen Einfluß auf den Russischen Krieg bleibe. Die Erhebung des nördlichen Deutschlands hingegen werde das Französische Heer unmittelbar schwächen, zu Absendungen und Anstrengungen nöthigen, die Macht der Verbündeten durch die freiwerdenden Kräfte eines Theils von Deutschland vermehren, und so die Absichten des Kronprinzen begünstigen.

Der Kaiser pflichtete dieser Meinung bei und versprach auf den Kronprinzen zu wirken: „Ihre Bemerkungen über die Pläne des Kronprinzen, schrieb er, sind gewiß sehr gegründet; die Verlegenheit wird seyn, sie ihm annehmlich zu machen. Ihm zu sehr entgegenwirken, hieße ihn Frankreich in die Arme werfen, besonders da er von den Engländern nicht allzugut unterstützt, Mühe hat, in einem armen Lande wie Schweden sein System gegen Frankreich aufrecht zu halten, sobald ihm die Englischen Guineen nicht zu Gebote stehen. Jedenfalls will ich meine ganze Ueberredungskunst aufbieten. Ganz der Ihrige.“

Wie wenig unter den damaligen Umständen auf Schwedens thätige Hülfe zu rechnen sey, erfuhr Stein bald aus Gneisenau's Bericht, der in Begriff stand Stockholm zu verlassen und in England ein neues Feld für seine Thätigkeit aufzusuchen:

Gneisenau an Stein.

„Ew. Excellenz begrüße ich auf das Herzlichste in Ihrer neuen Stellung, und wünsche von Herzen, daß Ihre weisen Rathschläge gehört werden mögen. Wenn auch die Dinge nicht so vorbereitet sind, als sie seyn sollten, so läßt sich durch Beharrlichkeit und Ausdauer vieles verbessern. Nur im Kriege lernt man den Krieg, und wenn die Russen den Muth haben fünf Schlachten zu verlieren, dann werden sie Sieger bleiben.

Dem Staatsrath Gruner habe ich von Breslau aus einen Brief für Ew. Excellenz mitgegeben. Es enthielt solcher nur wenig über die öffentlichen Angelegenheiten, denn über diese sollte Gruner Ew. Excellenz mündlichen Bericht erstatten, mehr aber über die in den Händen des Staatsrath Kunt sich befindliche Angelegenheit. Ich hoffe, daß solche zu Ew. Excellenz Zufriedenheit beendigt ist.

Hier herrscht noch viel Verblendung. In der Vorliebe für die Franzosen ist man noch auf der Höhe, als wir im Jahr 1805. Uebrigens ist hier viel revolutionärer Stoff und Factionsgeist wie immer. Um emporzukommen, geben sich viele junge Ehrgeizige vom Adel den Planen des Kronprinzen hin, dieses aber nur so lang es gut geht und nichts besseres geboten wird. Der größte Theil der Nation ist einem auswärtigen Kriege abgeneigt. Persönliche Eigenschaften und Glück können indessen eine Nation zu Planen fortreißen, die vorher nicht in ihrer Berechnung gelegen hatten; besonders viel läßt sich hier damit machen, daß man wenig fordert und viel giebt. England will indessen auf Subsidien sich nicht mehr einlassen, und der hieher gesandte Thornton soll von jeher ein Knauser gewesen seyn.

Ich gehe nun nach England um zu sehen, ob man für die Deutschen Patrioten etwas thun will. Die jezige Zeit ist meinen Planen wenig günstig. Allerwärts in England sind

Unruhen, denen man durch die vorhandenen konstitutionellen Mittel nicht mehr steuern kann. Die Sache ist nun vor einen Ausschuß des Parlaments gebracht und man erwartet eine neue Beschränkung der Habeas corpus Akte, die neues Mißvergnügen erregen wird. Gerade in diesem kritischen Zeitpunkt ist die Emancipation der Katholiken vor das Parlament gebracht und setzt alle Gemüther in Bewegung. In diesem Konflikt der Leidenschaften wird man demnach wenig Neigung und Muse haben, sich mit den Kontinentalangelegenheiten viel abzugeben. Ich muß jedoch einen Versuch machen und eine Frage an das Glück thun. Wird sie verneinend beantwortet, so weiß ich freilich nicht, was ich beginnen soll. Abzuwarten, bis die große Streitfrage zur Entscheidung an die Völker gelangt, dazu bin ich zu alt, und zu jung, um mich jetzt schon zur Ruhe zu begeben. Noch habe ich einen Entschluß nicht gefaßt.

Genehmigen Ew. Excellenz die Versicherung meiner treuen Anhänglichkeit, womit ich immer und überall bin

Ihr

treuergebener gehorsamster Diener
N. v. Gneisenau.

Stockholm den 14ten Juli 1812.“

Auf dem fortschreitenden Rückzuge des Heeres gegen Drissa trennten sich Stein und Kotuschubey vom Kaiser, und langten über Druza und Janinow in dem Lager von Drissa an. Unterweges³⁰ übergab ihm der Major Leo von Lützow einen Plan, wie von der Ostsee aus regelmäßige und erschöpfende Nachrichten über die Bewegung der Französischen Streitkräfte und Verstärkungen in Deutschland und Preußen einzuziehen seyen. Der tapfere Krieger, den wir vor einigen Jahren seine Laufbahn als Commandant von Berlin beschließen sahen, ein jüngerer Bruder des berühmten Freikorpschefs, hatte den Dester-

reichischen und Spanischen Krieg als Freiwilliger mitgemacht, durch die Uebergabe von Valencia 1811 in Französische Gefangenschaft gerathen, sich selbst befreit, zu Fuß das südliche Frankreich, die Schweiz und Süddeutschland durchwandert, und war jetzt durch Norddeutschland, Polen und Rußland mitten durch das Französische Heer zu den Russen gekommen³¹. Er hatte auf seinen Wanderungen beobachtet, wie die Franzosen ihre Kräfte auf bestimmten Marschlinien, auf denen die Nachquartiere immer dieselben waren, an sich zogen, was die Einholung von Nachrichten über sie sehr erleichterte; er legte eine Uebersicht derselben vor³², empfahl, sich des Englischen Geschwaders welches unter Admiral Morris auf der Insel Hand bei Carlsham den Schleichhandel nach Preußen beschützte, so wie der Blokadeschiffe des Admirals Saumarez zu bedienen, und Herrn Alexander Gibson die obere Leitung anzuvertrauen; die Kosten würden nicht sehr bedeutend seyn, da man auf viele Personen rechnen könne, die sich aus eigenem Antheil der Sache widmeten. Dieser Plan traf im Zwecke mit dem durch Gruner ausgeführten zusammen.

Im Hauptquartier zu Driffa erklärte sich Stein über eine Denkschrift, worin der Prinz August von Oldenburg, Bruder des Prinzen Georg, als Grundsatz aufgestellt hatte, daß man bei einer Landung in Deutschland nicht die Völker aufreizen, sondern daß die vertriebenen Fürsten durch die Kraft ihrer Landesbevölkerungen ihre Besitzungen wieder zu erhalten suchen müssen, und daß man die geheimen Gesellschaften nicht benutzen solle. Stein bemerkte darüber:

„Der erste Grundsatz, wonach man ausschließlich durch die vertriebenen Fürsten handeln will, führt uns 1) zur Zersplitterung der Kräfte welche man thätig machen will, vertraut

sie 2) größtentheils völlig unfähigen Personen, 3) läßt eine große Masse Kräfte der eingenommenen Länder, welche jenen Fürsten nicht gehören, gelähmt und erstarrt. Eine Unternehmung welche die größte Einheit und Kraft erfordert, würde dann damit begonnen, daß wir ihre Ausführung a) einer Hannoverschen Regierung anvertrauten, deren Haupt in London wohnt, b) einer Hessischen Regierung, deren Haupt ein unfähiger kleinlicher habfüchtiger Greis ist, c) einer Regierung von Fulda, deren Fürst seine eigene Meinung haben würde, d) einer Braunschweigischen Regierung, deren Fürst schwer zu leiten ist, e) einer Oldenburgischen Regierung, welche bestimmt wegen ihrer Weisheit und Sittlichkeit völliges Zutrauen verdienen, aber schwerlich hinreichende Kraft und Zwang haben mögte, um ihre Collegen a, b, c, d und deren Cabinette, Minister, Generale, Kammerdiener und Maitressen — denn Frau von Schlotheim wird dann auch für etwas mitzählen — auf demselben Wege vorwärts zu bringen. — Der zweite Nachtheil des Planes besteht darin, daß die Länder welche der Kriegsschauplatz in Deutschland werden könnten, größtentheils unthätig bleiben würden. Eine Landung an der Elbe mit einem Heere von 40 bis 50,000 Mann würde das ganze Land zwischen Elbe, Rhein, Yffel und Nordsee bedecken und begreifen; man könnte unmittelbar und mittelbar nicht nur auf das Gebiet der Fürsten a bis d wirken, sondern auch auf die Preussischen dem Königreich Westphalen einverleibten Lande, auf den Theil Deutschlands welcher mit Frankreich vereinigt ist, und die Lande vieler Fürsten, getreuer und zerknirschter Anhänger der Religion Napoleons, wie des Herzogs von Berg, der Fürsten von Lippe u. a. Mit welchem Rechte würden sich die Fürsten a — d um diese Länder bekümmern, und würden sie bei glücklichem Erfolge nicht Vergrößerungslust bekommen? Das Casler Cabinet z. B. hat stets Absichten auf die Stifter Corvey, Fulda, Paderborn ge-

habt; die Hannoverschen Minister haben erklärt, das Europäische Gleichgewicht werde gesichert, wenn Osnabrück und Hildesheim mit dem Churfürstenthum vereinigt würden; der Prinz von Dranien war kaum in Fulda eingerichtet, als er sich so sehr von dem Verlangen seine Nachbarn durch seine weise und gerechte Regierung zu beglücken besetzt fand, daß er einer der eifrigsten Vertheidiger des ungerechten Verfahrens der Unterjochung der Reichsritterschaft ward, welche ihm benachbart war, und deren Erhaltung durch denselben Reichsdeputationsbeschluß beschlossen worden, welcher ihm seine Entschädigung zuwies.

Der Anstoß welchen man Deutschland zu geben beabsichtigt, muß ausgehen von einer einzigen und energischen Kraft, die auf einer weiten und edeln Grundlage ruht, sie darf nicht ihre Bewegung durch verwickelte und fehlerhafte Springsfedern hemmen. Rußland und seine Verbündeten senden ein Landungsheer an die Deutschen Küsten, sie laden die Deutsche Bevölkerung ein sich von dem Französischen Joch zu befreien; der Anführer der Ausrüstung bildet einen Central-Ausschuß für die Länder welche er in dem Wirkungs-Kreise seines Heeres begreift; dieser Ausschuß besteht natürlich aus den Fürsten und den Männern welche den größten Einfluß auf die von den Franzosen besetzten Länder haben; er leitet die politischen und militairischen Geschäfte; man jacobinisiert nicht die besetzten Lande aber man organisiert die bewaffnete Masse, und man thut Alles mit Einheit, Kraft und mit der einzigen Absicht des Glücks und der Freiheit der Deutschen Nation, welcher die Fürsten so gut als die letzten ihrer Unterthanen das Opfer ihres Vortheils zu bringen verpflichtet sind, da sie niemals Oberherrn sondern Glieder und Unterthanen des Kaisers und Reichs gewesen sind, und die durch den Rheinbund ihnen gegebene Souverainetät nichts als eine Usurpation ist.

Was die geheimen Gesellschaften betrifft, so ist mir der gegenwärtige innere Zustand derer welche sich in Deutschland finden ganz unbekannt; aber wenn es wohlgesinnte Personen giebt, welche Geschmack daran haben, weshalb soll man sich nicht mit dieser kleinen Schwäche abfinden? Ich meines theils habe mich an keine Constitution der Freimaurer mehr gehalten als an die Tafellogen; denn im Jahre 1783 ward ausdrücklich zu diesem Zweck eine Versammlung nach Wiesbaden ausgeschrieben, die sich auflöste ohne sich vereinigen zu können, wie es mir auch in jeder andern Hinsicht schien, daß diese alte Gesellschaft, die von Salomon herrührt, nicht nur nicht wußte was sie that, sondern nicht einmal was sie wollte. Die Illuminaten schienen mir gar schlechte Gesellschaft und ihre Moral etwas zweideutig. Ihr Oberhaupt ein Herr Weißhaupt ließ seine Maitresse abortiren, ein zweiter Herr v. Knigge ward von allen rechtlichen Menschen verachtet, ein dritter Herr v. Busch war ein Gemisch von Niederlichkeit und Korporatism; ihre Ränke haben geschadet, obwohl Barruel nicht mein Evangelium ist.

Eine Gesellschaft der Tugendfreunde die sich 1808 bildete, ist durch ihre guten Absichten achtbar, aber bis jetzt ist von ihren Werken noch Nichts erschienen; sie sind in heftigem Zorn gegen die Franzosen, aber ihr Zorn kommt mir vor wie der Zorn der träumenden Schafe."

So machten sich schon hier, während man am Rande des Untergangs schwebte, die verschiedenen Rücksichten geltend, welche späterhin über Deutschlands Zukunft entscheiden sollten. Für den Augenblick erhielt die richtige Ansicht die Oberhand, und es war nicht wieder davon die Rede, den Churfürsten von Hessen an der Spitze eines Heeres die Deutschen zur Begeisterung aufrufen zu lassen.

Indessen hatte das Russische Heer unter Barclay seinen Rückzug langsam fortgesetzt und war am 2ten Julius ohne Hinderniß in das befestigte Lager eingerückt. Dieses lag zwischen den Rückzugslinien von Wilna auf Petersburg und auf Moskau, legte also auf keiner von beiden den Franzosen ein Hinderniß in den Weg, und da Napoleon auf der Moskauer Straße vorging, so verloren beide Heere einander aus dem Gesicht, so daß die Russen ohne alle Nachricht vom Feinde blieben; der Vorsteher der geheimen militairischen Correspondenz Sauglin, ein ehemaliger Französischer Sprachmeister, hatte nicht einmal die Fähigkeit mitten in Rußland ein Späherwesen einzurichten. Während nun die Russen Nachricht einsammelten und ihren Aufenthalt zum Heranziehen einiger Verstärkungen und Lebensmittel benutzten, überzeugte man sich immer mehr von der Unhaltbarkeit dieser Stellung. Zwar war das Lager mit einer dreifachen sehr festen Verschanzung gegen jeden Angriff von vorne gedeckt, im Rücken aber allein durch die Düna geschützt, welche dem Uebergange eines so sehr überlegenen Feindes kein entscheidendes Hinderniß entgegensezte; und selbst wenn die Franzosen nur ohne Weiteres die angefangene Bewegung auf der Moskauer Straße fortsetzten, so ward das Russische Heer von seiner Verbindung mit den fruchtbarsten Provinzen des Innern und seinen bedeutendsten Hülfquellen abgeschnitten und zur Schlacht außerhalb seiner Linien genöthigt, die bei getheilter Kraft keinen Erfolg versprach. Das zweite Russische Heer unter Bagrathion war von seiner Rückzugslinie abgeworfen und augenblicklich außer Verbindung mit dem Hauptheer. General Phull hatte früher empfohlen dieses Heer über Pinsk und Minsk den Franzosen unbemerkt heranzuziehen, statt dessen erhielt der Fürst Befehl über Brescz Litewsky zu marschiren, hielt dann zu Slonim inne und suchte um Erlaubniß nach in das Herzogthum Warschau einzufallen, wodurch die

Franzosen bei Minsk den Vorsprung erreichten und den Fürsten zwangen seinen Rückzug durch die Sümpfe gegen Bobruisk auf Smolensk zu nehmen.

Da nun die kurze Erfahrung dieses Feldzuges den augenscheinlichen Beweis lieferte, daß die bisherige Art des Oberbefehls die Einheit der Kriegführung aufhob, den Feldherrn hemmte, die Berathungen und Entschlüsse in ein nachtheiliges Schwanken brachte, die Bewegungen der Heere lähmte und verwickelte, da auch der Plan des Generals Phull verlassen werden mußte, so ward die Unzufriedenheit im Hauptquartier immer lebhafter. Der Generalmajor des Heers Marquis Paulucci, ein Corse, legte seine Stelle mit Ungestüm und Ungezogenheit nieder, weil Alles verloren sey³². Im Kriegsrathe durchkreuzten sich verschiedenartige Vorschläge. Der Großfürst Constantin verlangte schon jetzt einen, natürlich schimpflichen, Frieden. Einige Generale riethen auf Minsk, andere nach Borissow vorzudringen um die Verbindung mit Bagrathion wieder aufzusuchen, eine Stellung zwischen Dniester und Düna zu nehmen und das Innere des Landes gegen den anrückenden Feind zu decken. Graf Arakschejew stellte dem Kaiser zuerst das Verderbliche der bisherigen Kriegesleitung vor, und fand ein ungeduldiges Gehör; mit ihm vereinigten sich nun mehrere Generale, Barclay, Jermolow, Paulucci, u. a., um den Kaiser zu bitten; entweder den Oberbefehl unmittelbar zu übernehmen oder sich von dem Heere zu entfernen um die zu ihrer Unterstützung nothwendigen Streitkräfte und Hülfsmittel zu entwickeln; zugleich stellten sie ihm die Nothwendigkeit vor, das Lager von Drissa zu verlassen, da der Feind bei Polozk übergehe und sich auf die Rückzugslinie des Heeres stellen könne.

Der Kaiser, dessen Vertrauen auf Phulls Leitung in der letzten Zeit gewichen war, entschloß sich das Heer zu verlassen, und nach Moskau zu gehen um von dort aus sein Volk zur

Anstrengung aller Kräfte aufzufordern. In diesem Entschlusse, dem besten den er fassen konnte, bestärkte ihn der Englische Admiral Bentinck, der sich zufällig als Reisender im Lager zum Besuch bei dem Prinzen Georg befand und dem Kaiser sehr gefallen hatte; er versicherte, daß auch der Kronprinz von Schweden diesen Gedanken billige. Alexander verwarf zugleich den Plan auf die Verbindungslinie des Feindes zu gehen; er ließ, ohne Phull etwas zu sagen, das Heer über die Düna nach Pologk marschiren, womit der fernere Rückzug auf der Linie gegen Moskau eingeleitet war.

Im Lager von Drissa erhielten die auswärtigen Verhandlungen eine weitere Entwicklung.

Ein kräftiges Kriegsmanifest welches Herr v. Anstetten entworfen hatte, ward in Janinow vom Kaiser gebilligt, aber nicht bekannt gemacht. Am 8ten Julius lief die vorläufige Nachricht von der Unterzeichnung des Friedens mit den Türken ein, wodurch das gegen sie beschäftigte kriegserfahrene Moldauheer zur Mitwirkung gegen Napoleon frei ward. Der Admiral Tschitschakoff gab dem Kaiser den unvernünftigen Rath, den Frieden nicht zu genehmigen sofern die Türken nicht gemeinschaftliche Sache gegen die Franzosen machten; er bedürfe ihrer Hülfe zu dem beabsichtigten Zuge nach dem Adriatischen Meere; im schlimmsten Falle, bei der Fortdauer des Krieges, werde er ihn mit einem kleinen Theil des Moldauischen Heeres fortsetzen, den übrigen zu jenem Zuge anwenden können. Der Kaiser mißbilligte diese Ansicht nicht gänzlich, er setzte einen Werth auf das Türkische Bündniß und den Zug nach Italien, obwohl jenes ohnmächtig, dieser abentheuerlich, unsicher, selbst bei mäßigem Gelingen nur von entfernten Folgen seyn konnte; er genehmigte zwar den abgeschlossenen Frieden, ließ aber die Heranziehung des Moldauischen Heeres zum größten Nachtheil

des Hauptkrieges ausgesetzt; es ward späterhin mit dem Heere des Generals Tormassow vereinigt, und unter Tschitschakoff zum Einfall in das Herzogthum Warschau bestimmt.

Stein hatte dem Kaiser bei jeder Veranlassung die Beschleunigung des Friedens mit England aufs Dringendste empfohlen. Dieses sey die unentbehrliche Grundlage jedes Planes; große wie kleine Rücksichten, Geldhülfe, Landung in Deutschland, Uebergang der Deutschen Truppen, Feldzüge der Verbündeten, Alles beruhe darauf²⁴; man könne nichts dauerhaftes und festes zu Stande bringen ohne Festsetzung der gegenseitigen Verhältnisse, Herstellung der Gesandtschaften und Einverständniß über den Kriegsplan. Der Kaiser benutzte jetzt die Anwesenheit des Admirals Bentinck, und entschloß sich den Frieden zu unterhandeln. Da aber dennoch der Kanzler die Verhandlungen verschleppte, höchst wahrscheinlich in Hoffnung eines Friedens mit Napoleon, so schrieb der Kronprinz von Schweden dem Kaiser einen sehr heftigen Brief; Romanzoff fing an für seine Stelle zu fürchten, und schlug mit einer läppischen Wendung vor, „dem Kronprinzen mit diesem Frieden ein Geschenk zu machen.“ Der Kaiser überließ dem Kronprinzen den Abschluß des sehr einfachen Geschäfts; dieser berief den Englischen und Russischen Gesandten zu sich, und brachte am 18ten Julius die Unterzeichnung zu Stande.

Auch mit dem Wiener Hofe fand eine geheime Unterhandlung Statt. Sie betraf die der Oesterreichischen Verbindung mit Frankreich zu gebende Ausdehnung auf den Fall daß das Glück der Russischen Waffen das Oesterreichische Heer unter Fürst Schwarzenberg zum Rückzuge nach Galizien zwänge. Oesterreich erklärte, es werde sich in diesem Falle dem Eindringen der Russen mit dem Corps des Prinzen Neuß und Generals Stipschüg widersetzen, und begehrte binnen sechs Wochen eine bestimmte Versicherung daß Rußland sich eines solchen Einfalls

enthalten werde. Alexander, durch General Winzingerode gegen Metternich und Schwarzenberg mißtrauisch gemacht, schien über die Absichten Oesterreichs unzufrieden. Stein hatte schon früher darauf gedrungen, Oesterreich so weit irgend möglich zu schonen, damit es nicht zur Entwicklung neuer Streitkräfte gereizt werde; er beruhigte auch jetzt den Kaiser durch die Bemerkung, der von Oesterreich vorausgesetzte Fall scheine keinen besonderen practischen Werth zu haben, die großen Schlüge würden bei den Hauptheeren erfolgen, die Franzosen sich darauf nach der Weichsel oder Oder zurückziehen, und ihnen das Oesterreichische Heer auf gleicher Linie folgen müssen.

Der Kaiser ließ sein Hauptquartier bei dem zurückbleibenden Heere, um jeden Augenblick in die Leitung des Krieges wieder unmittelbar eingreifen zu können; da jedoch für seine baldige Rückkehr wenig Aussicht war, so entschloß sich Stein ihm nach Moskau zu folgen; er verließ Wilki Lucki am 20sten und kam, in den Tagen als Wellington die Franzosen bei Salamanca schlug, über Smolensk in der Hauptstadt des Russischen Reichs an.

Wie so oft im Leben, bei Einzelnen und bei Staaten, der Augenblick des höchsten äußeren Glanzes das nahende Verderben bezeichnet, so bot auch damals, wenige Wochen vor der Verbrennung, Moskau ein großes und erhebendes Schauspiel dar. Die Ankunft des Kaisers regte die Bevölkerung der Stadt und der Umgebungen auf. Das zahllose zu seinem Empfange von allen Seiten herbeiströmende Volk sprach einen hohen Grad von religiöser und nationaler Begeisterung aus, und alle Stände beeiferten sich, durch Geld und Truppenstellung dieses Gefühl zu Bethätigen und ihrer Verehrung für den Kaiser Ausdruck zu geben. Der Anblick der ihn umringenden und fast

anbetenden Menge, die sich drängte ihn zu sehen, zu berühren, die Frömmigkeit womit sie den Kirchen zuströmte und mit glühender Andacht betete, war herzerhebend und begeisternd; Stein genoß diesen Anblick im Kreml, wohin ihn der Gouverneur Graf Kostopschin eingeladen hatte. Dieser zahlreiche und wohlhabende Adel welcher dem Kaiser Leben und Vermögen anbot, erinnerte ihn an Burke's Ausspruch in dem Werke über die Französische Revolution: daß es von den großen Grundeigenthümern abhängt das Vollkommenste zu erreichen was die Menschheit hervorbringen kann, aber daß selbst ohne Rücksicht auf die sittlichen Eigenschaften, sie der Ballast sind, ohne welchen das Staatsschiff nicht mit Sicherheit schiffen kann.

Der Kaiser war nun bemüht diesem Gefühle für die große Sache Haltung und Bestimmtheit zu ertheilen; die Bewaffnungen, zu denen der Adel den zehnten Mann seiner Gutsangehörigen auszurüsten anbot, wurden im größten Maße unternommen, und allen diesen aufgebotenen Kräften die Richtung auf den eindringenden Feind gegeben.

In einer Unterredung mit Stein am 28sten Julius wurden auch die Deutschen Angelegenheiten besprochen, Stein erhielt die Billigung Alexanders zur eifrigen Betreibung der von Gruner geleiteten Anstalten, und den Befehl dem Kaiser nach St. Petersburg zu folgen.

Er benutzte die nächsten Tage, um sich mit der Eigenthümlichkeit der merkwürdigen Stadt bekannt zu machen, und die bedeutendsten Anstalten zu besuchen. Er schreibt darüber an Frau vom Stein:

„Moskau ist mehr ein Verein von Städten als eine einzige Stadt; sie zeigt eine Masse von Gebäuden der verschiedensten Bauart, prächtige Paläste, hölzerne Häuser, Bauwerke im schlechten Styl des untergehenden Römischen Reichs mit dem

Style des Orients gemischt, andere im besten Geschmack der neueren Baukunst; der größere Theil dieser großen Gebäude von Gärten umgeben, welche oft sehr ausgedehnt sind; so hat der Garten Rasumofsky 42 Morgen. Die Bevölkerung der Stadt zählt 370,000 Menschen, ist sehr thätig und beweglich, daher der Verkehr auf den Straßen außerordentlich lebhaft, besonders auf den großen Plätzen, wo alle Kaufläden vereinigt sind, indem der Handel ausschließlich in den Läden, nicht in den Häusern, vor sich geht. Die meisten Herren besitzen in der Umgegend Landhäuser, einige derselben sind sehr schön, wie Petrowsky der Besitz des Grafen Leo Rasumofsky durch sein Schloß und die Gärten, Gorensky welches dem Grafen Alexis Rasumofsky gehört, durch einen sehr großen botanischen Garten und eine Drangerie die auf 500,000 Rubel geschätzt wird; und andere, die ich noch nicht gesehen habe.

Meine Bekanntschaft besteht aus einer Anzahl Figuren die ich bei Hofe und an der Tafel des Kaisers gesehen, und aus der Familie des Grafen Leo Rasumofsky, welchem der Graf Rotschubey mich empfohlen hatte; ich fand hier seine Schwester die Gräfin Apraxin welche so lange in Prag wohnte, und Frau von Sangrafsky, beide Bekanntschaften der Werthern. Sehr unerwartet traf ich Duwaroff hier; er hat die Tochter des Grafen Alexis Rasumofsky geheirathet, ist in Petersburg angestellt, und bewohnt in diesem Augenblick das Schloß von Gorensky, wo ich ihn aufgesucht habe.

Da über die Abreise des Kaisers noch nichts entschieden ist, so werde ich hier wenigstens noch drei oder vier Tage bleiben, und diese Zeit zur Besichtigung des Merkwürdigsten verwenden. — Die Umgebung ist ziemlich einförmig, eine große Ebene von einem schiffbaren Flusse durchschnitten; Birkenwälder; die Birke ist in den nördlichen Gegenden schöner als bei uns; aber da sie nebst der Kiefer allein den Bestand der

Waldungen ausmacht, so fehlt diesen die Schönheit und die Abwechslung der unsrigen, und der Luft diese Milde und Weichheit unseres und des heimischen Clima. Die Erinnerung an das Vaterland und das Gefühl von ihm und Allem was mir werth ist entfernt zu seyn, ergreift mich oft schmerzlich, und diese Vereinzelung worin man sich inmitten eines großen Haufens findet ist sehr drückend. Die Rückkehr des Grafen Rotschubey nach St. Petersburg beraubt mich der gewöhnlichen Gesellschaft eines achtungswerthen, unterrichteten Mannes, der durch die Geschäfte und die Welt gebildet ist, und mir beständig Freundschaft und eine sehr aufrichtige Theilnahme gezeigt hat. Diese Entbehrung ist um so größer, als es in den kleinen Städten in der Nähe des Hauptquartiers wohin man sich gewiesen sieht, keine Hülfquellen irgend einer Art giebt, wenn die Menschen mit denen man sich dort zusammenfindet, nicht zu uns passen.

Dazu kommt, daß ich mich gezwungen sehe einen kleinen Haushalt einzurichten, eine Art Koch zu nehmen, und mich mit diesen Einzelheiten zu beschäftigen die ich verabscheue — man muß sich darin finden.

Eine der merkwürdigen Anstalten die ich hier sah, ist das Findelhaus. Es steht unter unmittelbarer Leitung der Kaiserin Mutter, und ist eine prächtige Einrichtung, aber ich ward von der Zahl der Kinder betroffen die man hier jährlich aufnimmt; sie beläuft sich auf viertausend; es giebt also viertausend Mütter welche die Gefühle der Natur ersticken und die armen Kleinen verstoßen, deren Sorge und Erhaltung ihnen anvertraut ist! Eine große Zahl dieser Kinder gehört der unteren Volksklasse an, und doch sind die Beispiele selten, wie man mir sagt, daß Eltern ihre Kinder aus der Anstalt zurückfordern.“

Nach der Zurückkunft von Gorenſky wo er den 28ten und 29ten zubrachte, fährt er fort: „In meinem Alter hat man nicht mehr diese thätige und unermüdlige Neugierde, die erfordert wird um gut zu sehen und aufmerksam alle anziehende Gegenstände zu untersuchen; das Leben hat seine Täuschungen und seine Farben verloren; Alles verkündet, daß man sich davon trennen und hierauf sich vorbereiten muß.

Die Einwohner von Moskau, wenigstens die ich am Hofe sah, haben viel von unserer Deutschen Steifheit ohne unsere Gutmüthigkeit, verbunden mit dem Hochmuth der Orientalen der schlimmsten Art, ihrer nächsten Nachbarn, der Mongolen, Türken und Kalmlücken; sie haben Nichts von dem Ceremoniell der Chinesen noch von der Frömmigkeit und dem dichterischen Anfluge der Hindu; — Du wirst darnach urtheilen, daß man sie ohne Vergnügen sieht und ohne Bedauern verläßt; jedoch nehme ich das Haus des Grafen Leo Rasumofsky aus, wo man sich vollkommen wohl befindet.

Zu Moskau traf ich Frau von Stael, jedoch ohne sie zu sprechen. Ich fand bei der Rückkehr vom Lande ein sehr verbindliches Einladungsbillet zu ihr; ich erhielt es erst um Mitternacht, sie war schon zu Bett, und ich muß daher diese Bekanntschaft bis auf ihre Anwesenheit in St. Petersburg verschieben.“

Der Kaiser hatte Moskau am 31ten Julius verlassen. Er fand seine zweite Hauptstadt in einer Stimmung, welche sie sehr zu ihrem Nachtheil von dem Innern des Reichs unterschied. Die Petersburger Bevölkerung bestand aus Hofleuten, Beamten, Kaufleuten, Gewerbetreibenden, einem Gemische von Fremden und Einheimischen; ihre Hauptzüge waren Eitelkeit, Ehrgeiz, Gewinnsucht, nicht frommer treuer Bürgerinn. Die Petersburger waren ein Jahr zuvor kriegslustig, weil man glaubte

den Krieg fern von der Gränze führen zu können; als dieser Vortheil nicht benützt war, so sah man den Krieg als unvermeidlich an und ergab sich in das Schicksal. Bei den weiteren Fortschritten des Feindes zeigte sich der Geist schlecht, selbstsüchtig, nur für die eigene Erhaltung besorgt; die Petersburger äußerten Unwillen über den Kaiser, Tadel suchte, und verhalten kaum eine geheime Neigung zum Frieden. Die Aufnahme des Kaisers war kalt, was ihn äußerst kränkte, man unterhielt sich mit allerlei nachtheiligen Gerüchten von dem Heere, man schimpfte auf Pfull, empfing Paulucci mit großer höchst unerdienter Achtung, und die Anerbietungen welche für die gemeine Sache gemacht wurden, standen verhältnißmäßig hinter denen der andern Gouvernements zurück, wo besonders in Smolensk, Moskau, Twer, Jaroslaw der Landmann allgemein den vorzüglichsten Geist zeigte, mit dem größten Eifer dem Aufruf zu den Waffen folgte, und mit einer Vaterlandsliebe welche bereitwillig Gut und Blut opferte, den Fortschritten der Feinde entgegenwirkte.

Stein folgte dem Kaiser am 2ten August. Die Reise führte über Twer, wo er zwei Tage bei dem Prinzen Georg von Oldenburg und seiner Gemahlin zubrachte. Der Prinz empfing ihn mit gewohntem Wohlwollen und Güte, die Großfürstin Catharine mit aller ihr eigenthümlichen Liebenswürdigkeit. Die³⁵ Prinzessin war groß, schön gewachsen, von sehr schöner Farbe, ihre Züge sehr angenehm; ihre Unterhaltung zeugte von einem außerordentlich gebildeten Geiste, einer großen Erhebung der Seele. Dabei besaß sie ein sehr hervorragendes Talent zum Zeichnen; mit einem Worte, sie war eine ausgezeichnete Frau und besaß viel Einfluß auf den Kaiser und den Großfürsten Constantin. An den großen politischen Begebenheiten der Gegenwart nahm sie einen sehr lebhaften und entschiedenen Antheil, und stimmte darin mit ihrem Gemahl und

Stein wesentlich überein. Als die Franzosen so tief ins Innere Rußlands vordrangen und das Volk in leidenschaftlicher Erbitterung das Unglück des Landes dem Kaiser zuschrieb, forderte der Adel der Statthalterschaften Jaroslaw, Twer und andere die Großfürstin auf, sich an seine Spitze zu stellen und die Regierung zu ergreifen. Obwohl sie den Vorschlag zurückwies, so ward doch durch diesen Vorgang Alexanders Vertrauen in sie etwas vermindert. Das kurze Glück ihrer Ehe sollte wenige Monate später durch den unerwarteten Tod ihres Gemahls vernichtet werden; Prinz Georg starb im December zu Jaroslaw in seinem Gouvernement, wo er die Maßregeln zur Vertheidigung des Landes betrieben hatte; die Großfürstin blieb seit diesem ersten Besuche Steins treue und hochherzige Freundin und Beschützerin, und beharrte in dieser Gesinnung auch als sie späterhin den Thron von Württemberg bestiegen hatte⁹⁰.

Stein erreichte am 7ten August das kleine Landschloß Camini-Dstrow, wo sich der Kaiser und die Kaiserin aufhielten. Er ward der Letzteren vorgestellt, besuchte den Grafen Rotshubey in Czarskofelo, und traf am 9ten in St. Petersburg ein, welches ihm durch die Größe und Regelmäßigkeit der Gebäude, die ausgedehnten Aussichten, die Breite und Tiefe seines Stromes, den lebhaften Eindruck einer großen und schönen Stadt gab.

F ü n f t e r A b s c h n i t t .

Fortgang des Krieges bis zum Brande Moskau's. Stein in St. Petersburg. Deutsche Angelegenheiten.

Nach seiner Ankunft in St. Petersburg schlug der Kaiser dem Kronprinzen von Schweden eine Zusammenkunft in Abo vor; sie erfolgte am 28sten August und bewirkte ein persönliches Verhältniß beider Fürsten, welches dem Kaiser in dieser Zeit großer Bedrängniß die freie Verfügung über sein Finnisches Heer und damit eine bedeutende Verstärkung für die Besatzung von Riga und die Wittgensteinsche Macht an der Düna verschaffte. Alexander verhiess dagegen in dem Vertrage vom 30sten August für Ende Septembers ein Russisches Hülfsheer zur Eroberung Norwegens, und seine Zuneigung für den Kronprinzen erregte in diesem vielleicht schon damals Hoffnungen auf eine hohe Stellung in Frankreich, welche im Frühjahr 1814 der Erfüllung einmal sehr nahe kommen sollten. In Abo fand er auch den neuen Englischen Gesandten, Lord Cathcart, der ihm nach St. Petersburg folgte, und ihn späterhin auf seinen Feldzügen begleitet hat.

Indessen nahmen die Kriegsbegebenheiten ihren weiteren Fortgang.